

1.

## Die Hundertjahre des Friedens

Die Zivilisation des 19. Jahrhunderts liegt in Trümmern. Dieses Buch untersucht die politischen und wirtschaftlichen Ursachen dieses Versagens, und ~~behandelt~~ ~~darauf~~ über die tiefgreifenden Veränderungen, die folgen mußten.

Die westliche Zivilisation des 19. Jahrhunderts ruhte auf vier institutionellen Grundpfeilern. Der erste war das Prinzip der europäischen Kräftegleichgewichts, das ein Jahrhundert hindurch den Ausbruch langwieriger und verheerender Kriege zwischen den Großmächten unterband. Der zweite war der allgemeine Goldstandard, diese einseitige Organisationsform der Weltwirtschaft. Der dritte Grundpfeiler war die sich selbsttätig regulierende Marktwirtschaft, die in einem bis dahin unerhörten materiellen Wohlstand führte. Der vierte Pfeiler war der liberale Staat. Aus einer Sicht waren drei dieser Errungenschaften ökonomischer, zwei politischer Natur. Anders betrachtet, gehörten zwei der nationalen, zwei der internationalen Sphäre an. In ihrer Gesamtheit determinierten sie die geschichtliche Charakteristika unserer Zivilisation.

Der Goldstandard erwies sich als die entscheidende Institution: sein Kollaps war es, was unmittelbar zur Katastrophe führte. Als der Goldstandard schließlich versagte, hatten die meisten übrigen Grundprinzipien, in dem argeblischen Bemühen, den Goldstandard zu retten, bereits gesopft werden müssen.

Der Lebensquell und der Mutterboden dieser Zivilisation war jedoch die sich selbsttätig regelnde Marktwirtschaft. Es war diese Heuerung, die ihre eigene, spezifische Zivilisation hervorbrachte. Die Institution des Goldstandards war bloß ein Mittel, das dem Bestreben diente, das Finanzmarktssystem international zu gestalten; das Prinzip der Kräftegleichgewichts der Überbau und teilweise eine Folge des Goldstandardsystems; der liberale Staat schließlich selbst eine Folge der autonomen Marktwirtschaft. Die wesentlichen Einrichtungen des LD. Fahrbandes sind jedoch in den Grundgesetzen der Marktwirtschaft beschlossen.

Unsere These ist nun, daß die Idee eines sich selbst regulierenden Marktes eine krasse Utopie ist. Ein solches System kann nicht beständig sein, ohne die humane und naturvolle Substanz der Gesellschaft zu untergraben,



ohne die Menschheit physisch zu ernichten und den menschlichen Lebensraum zu zerstören, Selbstverständliche greift die menschliche Gesellschaft zu Interventionsmaßnahmen; dies brachte jedoch mit sich, daß die autonome Selbstregelung der Marktwirtschaft gestört, das industrielle Leben desorganisiert, und dadurch die Gesellschaft auf andere Art gefährdet wurde. Diese Zwangslage war es, die den Entwicklungsprozess der freien Marktwirtschaft festfrieren ließ und schließlich ihren Überbau an gesellschaftlichen Einrichtungen verurteilte.

Diese Auslegung einer der tiefgreifendsten Krisen der Menschheitsgeschichte wirkt sich stark als allzu einfach an. Es muß völlig ungenügend erscheinen, das Wesen und das Ethos einer Zivilisation einer willkürlichen Anzahl von Funktionen gleichzusetzen; eine dieser Funktionen als fundamental zu betrachten und sodann die unendliche Selbstverstärkung dieser Zivilisation einen technischen Fehler ihrer ökonomischen Organisation beizuschreiben. Zivilisationen, wie das Leben selbst, entspringen der Wechselwirkung vieler unabhängiger Faktoren. Dies der Regel nach kann es nie auf einzelne Funktionen reduzierbar sein. Der Zusammenbruch einer Zivilisation auf ~~einzelne~~ <sup>ihren</sup> institutionellen Mechanismus zurückzuführen muß als ein recht hoffnungsloses Unternehmen erscheinen.

(Lese)

Und es ist dennoch dies, was wir vorhaben. Indem wir es tun, sind wir aus der extremen Erregbarkeit eines Gegenstandes bewußt und haben uns ihr zu fügen. Die Evolution des 19. Jahrhunderts war eben ~~dies~~ <sup>einzig</sup> ~~einzig~~artig, daß der Schwerpunkt in einem bestimmten dispositionellen Mechanismus lag.

Jede Auslegung wäre unzulänglich, die keine Erklärung für die Plötzlichkeit der Zusammenbrüche hätte. Die Sturzweite der Geschichte erweiterte Menschheit, als hätten sich die Kräfte der Wandlung ein Jahrhundert lang aufgestaut. Eine soziale Wandlung im Weltmaßstab wird von Kriegen beispielloser Art begleitet, in denen eine ganze Reihe von Staaten (untergeht), in einem Blutmeer aus dem die Umrisse neuer Reiche auftauchen. Diese Gewalttaten von apokalyptischer Dämonie schweben jedoch über ~~erweit~~ geschwind=lautlosen Strömung der Wandlung, & von der die Ursprünglichkeit oft der scheinbar wird ohne auch nur dem leisesten Wellenschlag auf der glatten Oberfläche. Jede stichhaltige Analyse der Katastrophe hat beides zu erklären: das stürmische Geschehen und den stillen Zerfall.

Dies ist kein Geschichtswerk; wir haben nicht vor, die überzeugende Sequenz von wichtigen Geschichtswerten aufzuweisen, sondern suchen ihren ~~Abzug~~ Verlauf durch Kategorien der menschlichen Einrichtungen zu erklären. Vorherrschen wir bei einigen Szenen der Vergangenheit, so zielt dies ausschließlich, um Angelegenheiten der Gegenwart aufzuklären. Wir





+ + +

Das 19. Jahrhundert brachte eine in der Geschichte der westlichen Zivilisation bis dahin beispiellose Erscheinung hervor: einen hundertjährigen Frieden, von 1815 bis 1914. Vom Kriegszug abgesehen, der eine der kolonialen Geschichte war, waren England, Frankreich, Preußen, Österreich, Italien und Rußland insgesamt kaum achtzehn Monate lang im Kriegemiteinander verwickelt. Die entsprechenden Ziffern für die zwei vorhergehenden Jahrhunderte ergeben eine Durchschnittszahlung von sieben <sup>ersten</sup> ~~ersten~~ Kriegsjahre je Jahrhundert. <sup>Der</sup> ~~Der~~ <sup>heftigste</sup> ~~heftigste~~ <sup>Zusammenstoß</sup> ~~Zusammenstoß~~ des 19. Jahrhunderts, der Preußisch-Französische Krieg im 1870-1871 war innerhalb eines Jahres zu Ende, wobei die besiegte Nation fähig blieb, eine unkontrollierte Höhe Summe als Kriegsentschädigung auszubehalten, ohne jedwede Schädigung der betreffenden Währungen.

Dieser Triumph eines pragmatischen Pazifismus entsprang ganz gewiß <sup>(nicht)</sup> ~~(nicht)~~ <sup>keiner</sup> ~~keiner <sup>Absenkenheit</sup> ~~Absenkenheit~~ schwerer, konfliktreicherer Situationen. Die Friedensperiode war zu fast unausgesetzten Schwankungen der Innen- und Außenangelegenheiten der Großmächte und der Reichsgewalten begleitet. In Laufe der ersten Hälfte des Jahrhunderts waren Bürgerkriege, revolutionäre und konterrevolutionäre Gruppen auf der Tagesordnung. In Spanien überrannten kauder Soldaten unter der Führung des Herzogs von Angoulême Cadix; in Ungarn drohte die Revolution der Magyaren dem Kaiser selbst nach allen Regeln der Kriegskunst zu schlagen und konnte letztlich nur eine russische Interventionsarmee unterdrückt~~

durch



werden. Bewaffnete Interventionen in den deutschen Ländern,  
in Belgien, Polen, der Schweiz, Dänemark und Venedig  
bereuhten die Allgegenwart der Heiligen Allianz. Während  
der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts bekam die  
Dynamik der Fortschritte freie Bahn; das Osmanische, das  
Ägyptische und <sup>das</sup> Scherifische Reich wurde zerstückelt oder  
verstümmelt; China wurde durch Invasionstruppen ge-  
zwungen, Ausländern ihre Tore zu öffnen und der afro-  
kanische Kontinent wurde in einem gigantischen Zug  
aufgeteilt. Gleichzeitig ~~stiegen~~ <sup>erlangten</sup> ~~zwei~~ <sup>Stärke</sup> Mächte <sup>Weltbedeu-</sup>  
tung: die Vereinigten Staaten und Rußland. Deutschland  
und Italien erlangten nationale Einheit; Belgien,  
und Italien erlangten ihre nationale Einheit; Belgien,

Griechenland, Rumänien, Bulgarien, Serbien und Ungarn  
nahmen ~~wieder~~ oder nahmen wieder ihren Platz als  
souveräne Staaten auf der Landkarte Europas ein.  
Eine schier ununterbrochene Folge von offenen Kriegen  
begleitete das Eindringen der industriellen Zivilisation  
in die Gebiete ~~von~~ veralteter Kulturen oder primi-  
tiver Völker. Rußlands militärische Eroberungen in  
Zentralasien, Englands zahllose Kriege in Indien und  
in Afrika, Frankreichs Gebaren in Ägypten, Algerien, Tunis,  
Syrien, Madagaskar, Indochina und Siam warfen Streit-  
fragen zwischen den ~~großen~~ Mächten auf, die in der Regel  
nur durch die Anwendung von Gewalt entschieden  
werden können. Dennoch wurden alle diese Konflikte  
lokalisiert und auch zahllose andere Gelegenheiten  
einer gewaltsamen Abänderung wurden von den  
Großmächten durch gemeinsames Auftreten begegnet,  
oder durch <sup>jugendliche</sup> ~~ungehörige~~ Kompromisse vereitelt.  
Die angewandten Methoden ~~unterschieden~~ mochten wechseln,  
das Resultat war das gleiche. Während der ersten  
Hälfte des Jahrhunderts war juglicher Konstitutiona-  
lismus unersagt und Freiheit von der Heiligen  
Allianz im Namen des Friedens unterdrückt wurde,

mußten  
kämpfen sich unruhige Despoten während der letzten  
Hälfte des Jahrhunderts - ebenfalls von Namen der  
Friedens - von geschäftstüchtigen Bankiers Konsti-  
tutionen aufzuzwingen lassen. So geschah es, daß  
die ~~abwechselnden~~ <sup>abwechselnden</sup> Formen und ~~unter~~ <sup>im Namen</sup> ~~stets~~ ~~aber~~  
~~verschiedener~~ <sup>verschiedener</sup> Ideologien - erumt im Namen  
des Fortschritts und der Freiheit, ein anderer <sup>Grund</sup>  
für Thron und Altar, manchmal von der Börse  
und des Polzeubuchs Gnaden, ein anderer <sup>Grund</sup>  
durch Korruption und Bestechung, manchmal  
durch Moralargumente und Aufklärung, ein  
~~anderes~~ <sup>anderes</sup> Mal ~~dieses~~ <sup>dieses</sup> vermittelst Kanonensätzen  
und Bajonetten - dasselbe Resultat erreicht,  
der Frieden aufrechterhalten wurde.

Das macht fast wie ein Wunder an und war  
die Folge der Kräftegleichgewichts. Einem Vorse  
nach zeitigt das Kräftegleichgewicht etwas völlig  
Anderes, nämlich das Fortbestehen der betreffenden  
Mächterheiten, indem drei oder mehr Mächte  
sich dort erhalten, daß die Schwächeren sich  
immer gegen die Machtnahme des Stärksten  
verbänden. In der Weltgeschichte diente das  
Kräftegleichgewicht immer der Aufrechterhaltung  
der Selbstständigkeit der Staaten, die daran  
teilnahmen. Dieses Ziel wurde jedoch nur durch  
unausgesetzte Kriege zwischen wechselnden  
Parteien erreicht. Die Praxis der ~~alten~~ <sup>alten</sup> Städtestaaten  
des ~~griechischen~~ <sup>griechischen</sup> Altertums, oder Norditaliens, ist  
hierfür ein Beispiel; Kriege zwischen wechselnden  
Gruppen von Gegnern erhielten die Unabhängig-  
keit dieser Staaten auf lange Sicht aufrecht.  
Die Auswirkung gleicher Prinzipien sollte ~~sein~~



mehr als zweihundert Jahre hindurch die Souveränität  
der europäischen Staaten ~~war fast durch Verträge~~  
damaligen nach dem Westfälischen Frieden

der in Münster und ~~Westfalen (1648)~~  
<sup>Osnaabrück geschlossen wurde (1648)</sup>

Als fünfundsiebzig Jahre nachher, <sup>(unabhängig)</sup> ~~was~~ (Friedens von  
Utrecht, die Vertragspartner dieses Prinzip auch  
formell anerkannten, erhoben sie es zu einem  
System und schufen dadurch wechselseitige  
Garantien für das Bestehen sowohl der Starken,  
als auch der Schwachen durch das Mittel des  
Krieges. Die Tatsache, daß derselbe Mechanismus  
um 19. Jahrhundert den Frieden sicherte, aushalt  
Kriege auszulösen, ist ein Problem für Histori-  
ker.

Unsere Bekämpfung ist nun, daß der völlig neu ver-  
standenebrennere Faktor eine akute Interesse  
~~war~~ an der Bewahrung des Friedens war. In  
Hinsicht auf Tradition, wurde ein solches  
Interesse als außerhalb dem Zielsetzung  
des Staatensystems liegend betrachtet. Der  
Friede, mitraut dem westfälischen Aufblühen  
der Fertigkeiten und der Künste, wurde  
lediglich als Annehmlichkeit des Lebens be-  
trachtet. Die Kirche mag sowohl für Frieden,  
als für eine reiche Ernte ~~gebetet haben~~  
~~beten~~ gebetet haben, ~~was~~ was aber die Staats-  
handlungen anbetrifft, unterstützte sie  
dennoch bewaffnete Interventionen. Die Be-  
stimmungen schützten Sicherheit und Souveränität  
über den Frieden, mit anderen Worten, sie be-

trachteten den Frieden als einen Zustand, der nur durch die äußersten Mittel erreicht werden kann. Wenige Dinge wurden ~~als~~ schädlicher für das Gemeinwesen betrachtet, als eine organisierte Existenz eines Traktats nach Frieden in dem Teil der Bevölkerung. Noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts beschuldigte J. J. Rousseau Handelsteile des Abgangs an Patriotismus, weil der Verdacht aufkam, daß sie sich Frieden als Freiheit wünschen.

Nach 1815 <sup>(Lyon)</sup> kam der Umkehrung jäh und vollständig. Die Rückwirkung der französischen Revolution stärkte die ansteigende Flut der Industrialisierung Revolution, die dem Interesse aller einen friedlichen Genüßzug ersahnte. Immer mehr glaubten, daß die Völker Europas Frieden wünschen, nicht Freiheit. Genuß beendete Patrioten als neue Barbaren. Kirche und Thron ergaben die Denationalisation Europas. Ihre Argumente wurden sowohl durch die Greuel der Kriegsführung mit Massenheeren unterstützt, als den moralisch angestiegenen Wert ~~des~~ friedlicher Zustände für die aufkommenden Ökonomen.

Wie es zu sein pflegt, waren die Träger der "Friedensinteressen" jene, die am meisten Vorteil daraus zogen, nämlich der Zusammenstoß von Dynastien und Feudalherren, deren patriarziale Positionen von der ~~über~~ erganz Europa überflutenden revolutionären Wellen des Patriotismus bedroht wurden. Etwa drei Jahrhunderte hindurch war es die Zwangsgewalt und die



ideologische Einwirkung der Heiligen Allianz, die für eine aktive Friedenspolitik auf dem Kontinent aufkam; ihre Armeen schweiften über Europa, breit und quer

sie warfen Minderheiten wieder und bedrängten Mehrheiten. Von 1846 bis etwa 1871 — "einem Vierteljahrhundert der größten Konfusion und Unzufriedenheit der Geschichte in der Geschichte Europas" — ruhte der Friede auf weniger sicheren Grundlagen.

---

K) R. F. Pontag: European Diplomatic History 1871-1932. (1933)

---

da die verblassende Macht der Reaktion mit der wachsenden Kraft des Industriealismus dahinging. Während dem Vierteljahrhundert, das auf dem Französisch-Preussischen Krieg folgte, wurde das neue belebte Interesse am Frieden von jenem neuen Machtgebilde, der Europäischen Gemeinschaft getragen.

Interessen jedoch, wie auch Forderungen, bleiben platonisch, bis sie eine gesellschaftliche Kraft nicht in dem Bereich der Politik erhebt. Eigentlich war ~~es~~ zur Realisierung der Friedensinteressen die tragende Kraft nicht vorhanden; sowohl die Heilige Allianz, als die Europäische Gemeinschaft waren schließlich bloße Gruppierungen selbstständiger Souveränstaaten, dem Gleichgewicht der Kräfte und dessen Mechanismus, dem Kriege unterworfen. Wie wurde dennoch der Friede aufrechtgehalten?

Gewiß wird jedes System des Mächtegleichgewichts die Tendenz haben, Kriege zu vermeiden, die dem

Verhalten einer Nation entspringen, die nicht voraussetzt,  
welche Neugruppierung der Kräfte [erfolgt], dem Statu quo  
aus ihrem Versuch

quo zu ändern. Berühmte Beispiele hierfür sind  
Bismarcks Einstellung der Pressekampagne im 1871  
gegen Frankreich auf Russische und Britische Tutu-  
vention (daß Österreich Frankreich beistand wurde  
stillschweigend angenommen). Bei dieser Gelegenheit  
wachte sich die Europäische Gemeinschaft gegen  
Deutschland aus, das beurteilen mußte, daß es  
isoliert dastand. Im 1877-1878 wieder konnte Deutsch-  
land den Russisch-Türkischen Krieg nicht verhindern,  
doch gelang es, den Krieg zu lokalisieren, indem  
das Argwohn Englands durch eine rumische Aktion  
hinsichtlich der Dardanellen weckt wurde; Deutsch-  
land und England unterstützten die Türkei gegen  
Rußland - und der Frieden war damit gerettet.  
Der Berliner Kongreß rief einen langfristigen Plan zur  
Liquidierung der europäischen Besitz der Osmanen-  
schem Reiches ins Leben; das Resultat war, daß ~~keine~~  
keine nachträgliche Änderung der Statu quo zu  
Kriege zwischen den Großmächten ausbrach, da  
alle Parteien mit hinreichender Präzision den  
voraus wissen konnten, welche Armeen ihnen  
im Gefecht gegenüberstehen würden. In diesen  
Fällen war die Erhaltung des Friedens ein  
willkommenes Nebenprodukt des Systems des Kräfte-  
gleichgewichtes.

War nur das Schicksal kleiner Mächte betroffen,  
so konnten auch Kriege vermieden werden, indem  
die Ursachen wohlbedacht beseitigt wurden. Kleine  
Nationen wurden überachtet und daran bekräftigt,  
dem Statu quo in irgendeiner Weise zu stören,





auf klarer Strukturen verschieden. Ein internationales  
Disequilibrium mag einer Unzahl von Ursachen ent-  
springen, von dynastischen Liebesaffären bis zur  
Verichtsamung einer Flußwindung, von einer theolo-  
gischen Kontroverse bis zu einer technischen Erfindung.  
Das Anwachsen des Volkstands und die Veracelerung der  
Bevölkerung, oder der Reizteil, ~~erweitert~~ <sup>ausgestreckt</sup> ~~erweitert~~ <sup>erweitert</sup> Kräfte  
der Politik, und das außenpolitische Gleichgewicht wird  
unweigerlich das innenpolitische widerspiegeln. Sogar ein  
organisiertes Gleichgewichtssystem kann dem Frieden  
nur sichern und das permanente Gefähr eines  
Krieges nur ausschließen, wenn es unmittelbar auf die-  
se innenpolitischen Faktoren ~~erweitert~~ einwirken  
kann und Störungen des Gleichgewichts in statu  
nascenti zu verhindern vermag. In einer breits fort-  
geschrittenen Phase der Gleichgewichtstörung kann  
dieselbe nur noch durch Gewalt ins Reine gebracht  
werden. Es gilt als Gemeinplatz, daß man die Kriegs-  
versuchen bereitzustellen muß, will man dem Frieden  
aufrechterhalten, doch es wird nicht allgemein  
erkannt, daß man hierzu die Lebensverhältnisse der  
sozialen Körper bis zu ihren Ursquellen hinan über-  
kontrollieren ~~ist~~ können muß.

Die Mittel, die die Heilige Allianz zu diesem  
Zwecke gebrauchte, waren recht charakteristisch.  
Die europäischen Herrscher und Aristokratien bildeten  
eine internationale der Verwandtschaft,  
wobei die Römische Kirche einen freiwilligen  
Verwaltungsapparat beisteuerte, die sich im  
Süd- und Mitteleuropa von der untersten bis zur  
höchsten Stufenleiter der Gesellschaft erstreckte.  
III Die kirchlichen und Familienhierarchyen



wurden zu sichtlich recht effektiven Instrumenten der  
Oberherrschaft. Gewalt wurde nur eingesetzt, wenn es

### Die Anwendung von

zur die Aufrechterhaltung der Friedens im kontinen-  
talen Ausmaß ging.

Der Europäischen Gemeinschaft, die an die Stelle der  
Heiligen Allianz tritt, fehlten jedoch sowohl die  
feudalen, als die hierarchischen Fäden. Sie war  
eine lose Föderation, die im Hinblick auf Kohärenz  
mit Metternichs Metternich nicht zu vergleichen war.  
Eine Konferenz der Großmächte konnte nur zu selten  
Gelegenheiten ergriffen werden, gegenseitiger Miß-  
trauen bot weiten Spielraum für Intrigen, Kreuzst-  
rungen und diplomatische Sabotage, und es kam  
nur selten zu gemeinsamen militärischen Eingriffen.  
Und dennoch: war die Heilige Allianz, trotz ihrer  
völligen Einseitigkeit hinsichtlich Ideologie und  
Ausrichtung, in Europa nur durch wiederholte mili-  
tärische Interventionen erhalten konnte, gelang  
der "Europäischen Gemeinschaft" gewissermaßen lockere  
Verankerung im Weltmaßstab. <sup>und</sup> durch weit weniger  
häufigen und oppressiven Gebrauch von Gewalt.  
Der Schlüssel zu dieser erstaunlichen Leistung muß  
eine im Hintergrund wirkende gesellschaftliche  
Kraft sein, die unmittelbar <sup>die</sup> ~~neuen~~ Verhältnisse  
die ehemalige Rolle der Dynastien und der  
kirchlichen Mächte übernahm und ~~die~~ <sup>die</sup> ~~Interesse~~  
am Frieden die Vorderhand <sup>zu</sup> ~~geben~~ <sup>zu</sup> ~~vermochte~~.  
Dieser ~~ausgangsw~~ Faktor war die Haute Finance.

Es gibt noch keine volle und ausführliche Unter-  
suchung über ~~die~~ <sup>die Natur</sup> ~~die~~ ~~Natur~~ des internationalen Bank-  
wesens im 19. Jahrhundert. Diese gebrauchsvolle

größtenteils

Institution liegt noch im Halbdunkel der politischen-  
ökonomischen Mythologie. 2) Einige Autoren behaupten,

2) H. Fais: Europe, the World's Banker, 1870-1914, 1930,  
eine Werk, dem wir oft wörtlich folgten.

daß die Hochfinanz bloß das Werkzeug der Repre-  
sentationen war, andere sind der Meinung, daß die  
Regierungen vom ~~deutschen Reich~~ <sup>unstillbarem</sup> Durst nach  
Geldern gesteuert wurden; einer Ansicht ~~zufolge~~ <sup>der Hochfinanz</sup> nach  
war die Hochfinanz Säer internationaler Zwietracht,  
andere behaupten, daß sie Träger eines antiken  
Kosmopolitismus war, der die Lebenskraft man-  
cher Nationen brach. Alle hatten in gewissem Maße  
recht. Die Haute Finance, eine seitiger Insti-  
tution und für das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts  
und das erste drei Jahrzehnte des 20. Jahr-  
hunderts bezeichnend, ~~war~~ <sup>war</sup> während  
dieser Periode das wichtigste Verbindungsglied zwischen  
der politischen und der ökonomischen <sup>Entwicklung der</sup> ~~Welt~~  
Welt. Sie steuerte den Kräftemechanismus bei, die  
den internationalen Frieden aufrecht erhielt und  
der durch die Großmächte wirkte, ohne daß diese  
den Frieden selbst schaffen oder aufrecht erhalten  
hätten können. Die Europäische Gemeinschaft <sup>(wurde)</sup> ~~bloß~~ zeit-  
weilig aktiv ~~war~~, & wogegen die Haute Finance  
als eine sehr elastische und stets wirksame Agentur  
arbeitete. Von den einzelnen, sogar den mächtigsten,  
Regierungen unabhängig, stand sie mit allen in  
Verbindung; von den Notenbanken, sogar von der  
Bank of England, unabhängig, war sie mit allen



zug verbunden. Zwischen Finanz und Diplomatie bestand ~~eine enge Interdependenz~~ <sup>eine enge Interdependenz</sup> und heraus von beiden ~~zog eine <sup>Aktion</sup> ~~Interaktion~~~~ auf lange Sicht in Erwägung, sei es eine friedliche oder eine kriegerische, ohne das ~~Interesse~~ <sup>Interesse</sup> des Wohlvollens der anderen Partei: gewiß zu sein. ~~Das~~ Die erfolgreiche Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens beruhte jedoch letzten Endes weitestens in der Position, der Organisation, und der Technik der internationalen Finanzmacht.

Sowohl die führenden Persönlichkeitlichkeiten, als die Beweggründe dieser eigenartigen Institution verleiteten derselben einen Stand, dessen Wurzel fest in der Privatsphäre des ausschließlichen Geschäftsinteresses beschlossen waren. Das Haus Rothschild war keine singuläre Regierung Untertan: als Familie symbolisierten sie das abstrakte Prinzip der internationalen Regierung, deren Loyalität galt einer Firma, deren Kredit das einzige übernationale Verbindungsglied zwischen politischer Regierung und industrieller Leistung in einer Periode des raschen Wachstums der Weltwirtschaft geworden war. Letzten Endes entsprang ihre Unabhängigkeit den Bedürfnissen ihrer Zeit, die eines souveränen Agenten bedurfte, der das Vertrauen nationaler Staatmänner und internationaler Kapitalgeber ~~bedurfte~~ <sup>bedurfte</sup> zugleich besaß. Diesem vitalen Erfordernis entsprach die metaphysische Exterritorialität einer jüdischen Bankerdynastie in den Hauptstädten Europas ausgeübt zu einer beinahe vollkommener Weise. Weit davon entfernt,





Anleihen an öffentliche und ~~öffentliche~~ Privatunternehmen,  
im Ausland. Das nationale Finanzwesen war wiederum  
ein Mikrokosmos an sich. England allein zählte  
ein halbes Hundert Banken verschiedener Typen und  
auch das französische und deutsche Bankwesen <sup>wies</sup>  
~~war~~ spezifische ~~Merkmale~~. In all diesen Ländern war die Praxis  
Züge auf.

der Schatzkammer und ~~ihren~~ Beziehungen zur privaten  
Finanz vollkommen verschieden und zeigte im un-  
hörsam Detail viele abweichende Merkmale. Der Geldmarkt  
mit handelte einer großen Varietät von Handels-  
papieren, Übersee-Wechseln, <sup>Promessen</sup> ~~Finanzpapieren~~, sowie  
Leihgeld und anderen Börsenmärkten handelten.  
Es war eine bunte Welt von unendlich vielen  
Farben und Eigenschaften: nationale  
Gruppen und Persönlichkeiten, jede mit eigener  
Abstufungen von Prestige, Stand, Autorität, Lega-  
lität, Geldquellen, Beziehungen, Klientele und  
sozialer Stellung.

Die Hochfinanz entstand nicht ~~als~~ <sup>um</sup> ein ~~zentrales~~  
~~Werk~~ der Friedens zu sein, diese Rolle  
~~über~~ der zufällig zu, würden Historiker  
sagen. (Soziologen würden wenn möglich den  
Ausdruck "Gesetz der Verfügbarkeit" gebrauchen.)  
Der ~~rationelle~~ <sup>rationelle</sup> ~~Grund~~ der Haute Finance war der  
Gewinn, um ihn zu erlangen, hatte man sich  
zu den Regierungen zu halten, deren Ziel  
diplomatisch war und Eroberungen. Auf dieser Stufe  
konnten wir von einer Differenzierung zwischen  
politischer und ~~ökonomischer~~ wirtschaftlicher Macht,  
zwischen den skandinavischen und politischen  
Zielen der Regierungen absehen, ~~was~~ <sup>es war</sup> - in  
der Tat - eine charakteristische Eigenschaft der

Nationalstaaten dieser Periode, daß eine solche <sup>Diffe-</sup>~~renz~~  
~~trahier~~ sich noch kaum bemerkbar machte, denn  
welcher Ziel die Regierungen auch anstrebten,  
diese Handhaben waren stets die Macht des Staates  
und deren Entwicklung, Demgegenüber war <sup>regional</sup> der  
Apparat, als die führenden Persönlichkeiten der Hoch-  
finanz international, obschon von der nationalen  
Organisationsebene keineswegs unabhängig, da doch  
daran

die Hochfinanz in ihrer Eigenschaft eines abstrakten  
den Zentrum zur Beteiligung der Bankiers an  
Syndikaten und Konsortien, Kapitalanlage-Gruppen,  
ausländischen Anleihen, Finanzkontrollen, und ande-  
ren Geschäften ehrgewissen Ausmaßes, schließlich  
doch die Kooperation mit dem nationalen Banken,  
mit dem nationalen Kapital, mit dem ~~dem~~ nationalen  
Finanzwesen anzustreben hatte. Obwohl nationale  
Finanzunternehmen in der Regel weniger der Willkür  
der Regierungen unterworfen waren, als die nationale  
Industrie, war ihre Stellung heikel genug, um  
die internationale Finanz davon interessiert zu  
machen, mit den Regierungen selbst gute Be-  
ziehungen zu unterhalten. In dem Maße nun, als die  
Hochfinanz - kraft ihrer Stellung und ihrer führen-  
den Persönlichkeiten, ihrer eigenen Vermögens und ihrer  
Verbindungen - von jeder selbst einzelnen Regierung  
tatsächlich unabhängig war, versuchte sie jener  
neu entstandener Sache dienen, die keine eigenen  
Organe besaß, der dienlich zu sein heraus andere  
Apparat zur Verfügung stand, ~~was~~ einer Sache,  
die demnach für das Gemeinwesen von vitaler  
Wichtigkeit war - und dies war eben der Frieden.  
Nicht Frieden auf jeden Preis, auch nicht Frieden  
an



unter Aufopferung des kleinsten Grades der Selbständigkeit,  
der ~~Abhängigkeit~~ Souveränität, des erworbenen Reichtums,  
oder der züchtigen Aspirationen der betreffenden  
Mächte, aber trotzdem Frieden, wenn es nur möglich  
war, ihn ohne solche Opfer wenn möglich

zu erreichen.

So, und nicht anders. Macht ging vor Profit. Wie eng  
diese Berechnungsgebiete mit einander verflochten  
waren, das zeigt das letzte Ende des  
Kriegs, der die Gesetze des Geschäfts bestimmte.  
Seit 1870 waren, zum Beispiel, Frankreich und  
Deutschland ~~zueinander~~ verbunden. Dies hinderte nicht das  
Zustandekommen von privaten Transaktionen zwischen  
den beiden Ländern. Gelegentlich wurden Banksyndi-  
kate für zeitweilige Zwecke gegründet, deutsche  
Investitionsbanken nahmen privaten Anteil an Unter-  
nehmen jenseits der Grenze, ohne jegliche Spur  
in ihren Bilanzen, am Markt der kurzfristigen  
Darlehen diskontierten französische Banken Wechsel  
und gewährten Anleihen gegen kollaterale Sicherun-  
gen und ~~kaufte~~ kommerziellen Wertpapiere. Es  
kam auch zu direkten Investitionen, z. B. im Falle  
der Vererbung von Eisenerz- und Kohlenwerken, oder  
von Thyssen-Werken in Normandien, derartige  
Investitionen ~~wurden~~ jedoch beschränkten sich jedoch  
auf gewisse Gebiete in Frankreich und wurden  
nicht nur sowohl von den Nationalisten, als den Sozial-  
isten ständig kritisiert. Direkte Investitionen  
waren zahlreicher in den Kolonien, so z. B.  
machte Deutschland viele Ausströmungen, um  
sich das reiche Erz in Algerien zu sichern. Ein  
anderes Beispiel ist die komplizierte Geschichte

der deutschen Beteiligungen an Marokko. Es ist aber eine gramma Tatsache, daß nach 1870 der offiziell verordnete stillschweigende Verbot der deutschen Wertpapiere an der Pariser Börse niemals aufgehoben wurde. Treubrerei faßte er gerade dem Entschluß, "nicht zu riskieren, daß die Macht geliebtem Kapital" sich gegen das Land wende. 3) Auch Österreich war

---

3) H. Fers, op. cit., p. 231

---

suspekt und während der Marokko-Krise im 1901-1906 wurde das Verbot auch auf Ungarn geltend gemacht. Pariser Finanzkreise sprachen sich ~~gegen~~ zugunsten einer Zulassung ungarischer Wertpapiere aus, industrielle Kreise pflichteten dem festen Widerstand der Devisen-Kreise gegen jedwede Konversion an einen möglichen militärischen Gesetzen bei. Politische-diplomatische Rivalität dauerte ununterbrochen fort und jede Handlung, die das Potential eines presumptiven Feindes steigern hätte können, erhoben die Regierungen Einspruch. Auf der Oberfläche schien es nicht selten, als wäre der Konflikt endlich beigelegt worden, doch die Eingeweihten wußten wohl, daß gar bloß auf noch tiefer verdeckten Punkte unter der freundlichen Oberfläche <sup>verlagert</sup> ~~übertragen~~ worden war.

Oder betrachten wir Deutschlands Ambitionen im Osten. Auch hier verflochten sich Politik und Finanzen, und doch waren politische Faktoren unbedingt entscheidend. Nach einem



Vierteljahrhundert Gerücht, das nicht ohne Gefahr  
war, unterzeichneten Deutschland und England am  
Juni 1914 ein umfassendes Übereinkommen  
über die Bagdadbahn - zu spät, um den  
Weltkrieg verhüten zu können, wurde oft ge-  
sagt. Andere sind der Meinung, dass - im  
Gegenteil - die Unterzeichnung des Übereinkom-  
mens über alle Zweifel hinweg, dass der Krieg  
zwischen England und Deutschland nicht direkt  
ein ~~erster~~ Konflikt der ökonomischen Expansions-  
bestrebungen war. Beide Ansichten enthalten  
die Beweiskraft der Tatsachen. Das Überein-  
kommen ~~direkt~~ <sup>entscheidet</sup> in Wirklichkeit die Hauptfrage  
~~garantieren~~ nicht. Das <sup>(Bald)</sup> ~~deutsche~~ Eisenbahnwerk darfte  
immer noch nicht über Bagdad hinaus fortgesetzt

ohne die Zustimmung der britischen  
Regierung

werden, und die im Vertrag festgesetzten  
Wirtschaftszonen mußten mit der Zeit zu einer  
scharfen Kollision führen. Jemanden würde  
~~alle~~ die Mächte fortführen, sich für "den  
Tag der Entscheidung" zu rüsten - und  
der Tag brach <sup>lebend</sup> ~~heran~~ <sup>an</sup> ~~heran~~, als sie rechneten. <sup>2)</sup>

4) Siehe Noten zu den Quellen, Seite ...

Die internationale Finanz hatte die gegenseitliche  
Bestrebungen und Intriguen der großen und ~~kleinen~~  
kleinen Mächte zu konterkarieren. Ihre Pläne  
wurden von diplomatischen Manövern zurückge-

gemacht, ihre langfristigen Investitionen gefährdet,  
ihre konstruktiven Bemühungen durch politische  
Sabotage und hinterlistige Obstruktion abgebrochen.  
Die einzelnen nationalen Bankorganisationen, ~~die~~  
deren Mitteln die internationale Finanz benötigte,  
handelten oft als Helfershelfer der Regierungen  
und damit war kein Unternehmen in Sicherheit,  
~~wenn~~ ~~wurde~~ nicht vor allem der Beistand eines jeden  
Teilnehmers sichergestellt wurde. Andererseits war die  
Hochfinanz nicht selten Sieger und nicht Opfer  
der Dollardiplomatie, mit ihren stählernen  
Krallen ~~setzt~~ <sup>hinter</sup> den Sammelptötchen der Finanz.

Erbarungslose Gewalt gegen schwächere Länder, Be-  
steckung des ganzen administrativen Apparates  
in rückständigen Ländern, der rückstößtlose Ge-  
brauch von Gangstermethoden im kolonialen  
auch halbkolonialen Diktat waren gang und  
gäbe, ~~erfolgreich~~ <sup>erfolgreich</sup> wenn es nur den geschäft-  
lichen Erfolg ging. Und dennoch war es die  
funktionslose Bestimmung der Hochfinanz, allge-  
meiner Kriege zu verhindern. Die überwiegende  
Mehrzahl der Besitzer von Staatspapieren,  
mitsamt den übrigen Investierern und Handels-  
leuten, waren notwendigerweise die ersten, die  
in solchen Kriegen verloren, insbesondere, wenn  
die Währungen in Mitleidenschaft gezogen wurden.  
Der Einfluß der Haute Finance auf die Groß-  
mächte war für den europäischen Frieden durch-  
aus gering, und ~~dieser Einfluß war~~ die Wirk-  
samkeit dieser Einflusses hing davon ab, in  
welchem Maße die Regierungen ihrerseits auf



die Kooperation mit der Hochfinanz in mehr als  
einer Hinsicht angewachsen waren. Die Folge war,  
daß das Friedensinteresse zu allen Zeiten in  
den Beratungen der Europäischen Gemeinschaft  
vertreten war. Wenn wir noch bedenken, daß  
auch innerhalb der nationalen Grenzen Kapitalan-  
lagen sich künftigen, was in einer weiteren  
festigung der Friedensinteressen besteht, <sup>können</sup> ~~haben~~  
wir uns einen Begriff davon machen, wie der  
neue Scheitern eines bewaffneten Friedens in-  
zwischen von <sup>↑</sup> ~~den~~ Voraussagen mobilisiertem Zustande  
Staaten in

in Europa von 1871 bis 1914 bedrohen konnte,  
ohne in einem verheerenden Weltbrand zu  
explodieren.

Finanz wirkte sich als eine starke mäßigende  
Kraft in den Beratungen und in der politi-  
schen Linie einer Anzahl von kleineren souveränen  
Staaten aus. Dies war eine Form ihres Ein-  
flusses. Darlehen, und die Verlängerung von ~~alten~~  
alten Anleihen hing <sup>von</sup> vom Kredit ab, und der  
Kredit vom guten Betragen. Da bei konstitu-  
tionellen Regierungen (noch artenmäßige  
Regierungen wurden mit argem Mißfallen be-  
trachtet) das Betragen sich im Budget wider-  
spiegelt und der Wert der Währung im Ausland  
eng mit der Gesundheit des Budgets verbunden  
ist, taten Schuldnerstaaten wohl daran, ihre  
Wirtschaften sorgfältig zu überwachen und  
jede Politik zu vermeiden, die ein schlechtes

Licht auf die Biederkeit ihrer budgetären Lage werfen konnte. Diese nützliche Maxime wurde zur zwingenden Regel des Gebens, sobald ein Land den Goldstandard adoptiert hatte. Annehmbare Schwankungen wurden damit auf ein Minimum reduziert. Der Goldstandard und die Verfassungsmäßigkeit waren die beiden Einrichtungen, die die Stimme der City von London hörbar machten für die vielen kleineren Staaten, die diese Symbole der Zugehörigkeit zur neuen internationalen Ordnung sich zu eigen gemacht hatten. Die Pax Britannica behauptete sich manchmal durch ~~eine~~ <sup>eine</sup> Unheil verhäuende Wendung der schweren Schiffskanonen, aber häufiger durch das <sup>Straffen</sup> ~~Anspannen~~ eines Fadens im Gewebe der internationalen monetären Beziehungen.

Der Einfluß der Haute Finance wurde auch dadurch geteilt, daß sie mittelwärt die Finanzen von ungeheureren halbkolonialen Pax Gebieten der Welt verwaltete, so die der untergehenden Rinde des Islams in der recht feuergefährlichen Zone des Nahen Ostens und Nord-Afrikas. Hier bräuhete die routinemäßige Tätigkeit des Finanziers unmittelbar die feinen Nervenstränge unter der Tarnordnung und diente als de facto administrativer Apparat in jenen unruhigen Gebieten, wo der Frieden am meisten <sup>ver-</sup> ~~ver-~~ wundbar war. So konnten die zahlreichen Vor-



oft angestrebt fast unüberwindlicher Schwierigkeiten doch

Bedingungen für langfristige Kapitalanlagen geschaffen werden. Die <sup>Geschichten</sup> ~~Heldentaten~~ des Eisenbahnbauens im Balkan, in Anatolien, in Syrien, in Persien, Ägypten, Marokko und China sind ~~das~~ Helden-sagen der Ausdauer und vollstetwährenden Weidungen, die an ~~den~~ ähnliche Leistungen im Nordamerikanischen Kontinent erinnern. Die Hauptgetriebe <sup>an</sup> die jene Kapitalisten aus Europa bedachten, waren jedoch nicht aus technologischer, oder finanzieller Schwärze, sondern der Krieg — nicht ein Krieg zwischen kleinen Staaten (der ~~wäre~~ <sup>wäre</sup> hundertmal isolierter gewesen), ~~sondern~~ <sup>weder</sup> ein Krieg einer Großmacht gegen ein kleines Land (dies war ein häufiger und oft untröstlicher Vorfall), sondern ein allgemeiner Krieg zwischen <sup>vielen</sup> Großmächten. Europa war kein leerer Kontinent, sondern die Herdstätte vieler Millionenfalter und neuer Völker, und jede neue Eisenbahnlinie hatte

sich durch Grenzen zu winden, die von unterschiedener Solidität waren. Einige Grenzen konnten durch die neuen Kontakte tödlich getroffen, andere <sup>signifikant</sup> verstärkt werden,

wiederum

und nur der stahlharte Griff der Finanz <sup>vermochte</sup> ~~konnte~~ angesichts der unfähigen Degeneration solcher unentwickelten Gebiete eine Katastrophe verhindern. Als die Türkei im 1871 <sup>(finanziellen)</sup> ~~direkten~~ Verpflichtungen nicht nachkommen konnte, ~~so~~ entflammten militärische Komplika-

schrift

tionen, die von 1870 bis 1878 dauerten. Danach dauerte der Friedenszustand sechsunddreißig Jahre. Dieser staunenswerte Frieden wurde durch das Dekret des [Monarch] Mikharrew, 1881, ermöglicht, das die Delegation Ottomane in Konstantinopel ins Leben rief. Die Vertreter der Hochfinanz wurden mit der Verwaltung des Großteils der türkischen Finanzen betraut. In zahlreichen Fällen brachten sie es zu Kompromissen zwischen den Mächten, in anderen Fällen verhinderten sie Schwierigkeiten seitens der Türkei, in wieder anderen handelten sie einfach als politische Agenten der Mächte. In allen Fällen diente die Kommission der Ottomanschen Schulden den pekuniären Interessen der Gläubiger und - wo nur möglich - der Kapitalisten, die in der Türkei Profite machen wollten. Dieses Bestreben der Kommission wurde durch den Umstand, daß sie keineswegs eine Vertretung der privaten Gläubiger war, erheblich erschwert. Publizistisch war die Kommission eine staatsrechtliche Organisation, zu der die Hochfinanz höchstens inoffiziell Anteil hatte. Aber gerade diese amphibische Natur der Kommission ermöglichte es, die Lücke zwischen der politischen und der ökonomischen Organisation jenes Zeitalters zu überbrücken.

So begannen Handel und Frieden Hand in Hand zu gehen. In vergangenen Zeiten



war der ~~Ordnung~~ Handel militärisch organi-  
siert und kriegerisch, Sache der Piraten, der  
~~Bekehrten~~ Vagabunden, der bewaffneten  
Karawane, der Jäger und der Trapper, der  
streithaftem Kaufleute, der bewaffneten ~~Stadt~~  
= Bürger, der ~~Abenteurer~~ <sup>(Forschungsreisenden)</sup> ~~Freistadt~~ =  
Pflanzler, der Konquistadoren, der ~~Blau~~ Kaptläger,  
der Sklavenhändler, und der Kolonialarmeen  
der privilegierten Gesellschaften. Nun aber war  
all dies vergangen, Handel ~~war~~ jetzt auf einem  
beruhte

internationalen Geldsystem, das während  
eines allgemeinen Krieges nicht funktionsfähig  
war. Handel brauchte Frieden, und die Groß-  
mächte waren bestrebt, dem Frieden zu  
erhalten. Das ~~be~~ System der Kräftegleichgewichts  
zu vermeiden jedoch, wie bereits bemerkt, dem  
Frieden nicht allem sichern. Dies bewerkstelligte  
die internationale Finanz, deren ~~Wesen~~  
Wesen eben die neue Abhängigkeit  
prinzipieller  
des Handels ~~war~~ vom Frieden war.

Wir haben uns zu sehr daran gewöhnt, ~~zu~~  
die Verbreitung des Kapitalismus als einen  
nicht im geringsten friedlichen Prozess an-  
zusehen, und ~~den~~ <sup>den</sup> Finanzkapitalismus ~~als~~  
den Hauptanstoßer unzähliger kolonialer Ver-  
brechen und expansionistischer Angriffe

zu erklären. <sup>Dessen</sup> ~~Wirkung~~ autonome Affiliationen mit der Schwer-  
industrie veranlaßte. Lenin, <sup>das</sup> ~~das~~ Finanzkapital  
~~das~~ <sup>die</sup> ~~Wirtschaften~~ <sup>Wirtschaften</sup> für den Imperialismus ~~verantwortlich~~  
verantwortlich zu machen, insbesondere für den  
Kampf um Grenzflusssphären, Konversionen, Exteri-  
torialrechte, und die unzähligen Formen der  
Würgegriffe der Westmächte <sup>nach</sup> ~~in~~ rückständigen  
Gebieten, um <sup>(durch Investitionen)</sup> ~~zu~~ Eisenbahnen, öffentlichen Be-  
trieben, Hafenanlagen und anderen Dauerinvesti-  
tionen ihrer Schwerindustrie Profite zu sichern.  
Aber ~~Wirtschaften~~ <sup>Finanz und Business</sup> ~~waren~~ <sup>waren</sup> waren

für viele kolonialen Kriege verantwortlich,  
doch ist es andererseits zum schreiben, daß  
ein ~~allgemeiner~~ Weltbrand verursacht wurde.  
Ihre Affiliationen mit der Schwerindustrie  
- obwohl diese nur in Deutschland wirklich  
eng waren - wirkten sich in beide Richtungen  
aus. Das Finanzkapital, als Spitzenorganisation  
der Schwerindustrie, war mit verschiedenen Indust-  
rien eng mit zu vielen Fäden verbunden,  
um einer Gruppe gehalten zu können, ihre  
Politik zu bestimmen. Auf eine Initiative  
für die ein Krieg günstig war, ~~fast~~ <sup>fast</sup> entfielen  
ein ~~paar~~ Dutzend andere, die davon Schaden  
nehmen würden. Das internationale Kapital  
hätte im Kriegsfalle jedenfalls Verluste ge-  
habt, aber auch die nationale Finanz konnte  
nur ausnahmsweise einen Gewinn erzielen  
- allerdings waren diese Ausnahmen häufig  
genug, um dutzende von Kolonialkriegen  
zu entfachen, solange dieselben isolierbar



blieben. Bemerkbar alle Kriege wurden von Finanzanten  
~~entfacht~~ ~~organisiert~~, doch der Frieden wurde ebenfalls  
durch sie ~~bewahrt~~ organisiert.

Die eigentliche Natur dieses streng pragmatische  
System, das unerbittliche Strafen gegen einen all-  
gemeinen Krieg ~~setzt~~ nur Schein trug und nur selten  
Zeit für einen friedlichen Geschäftsgang gewährte,  
einer endlosen Folge von kleineren Kriegen sorgte,  
wird am besten durch die Änderungen im inter-  
nationalen Recht aufgezeigt, die ~~eben~~ <sup>eben</sup> dieser  
neue System verbotte. Während der Nationalismus und  
die Industrie deutlich die Tendenzen hatten, Kriege  
noch verheerender und totaler zu machen, wurde  
wirksam sichergestellt, um einen friedlichen Handels-  
gang auch in Kriegszustand weiterführen zu können.  
Es steht fest, daß Friedrich der Große "als Vergeltung"  
sich Leipzig im 1712, die Schlesische Antike dem  
Gläubigern, die Britische Staatsbürger waren, zu  
bezahlen. 2) "Kein Verlust dieser Art wurde seither

---

5) A. P. Hershey: *Essentials of International Public Law  
and Organization*, 1927. pp. 161-169

---

gemacht" bemerkt Hershey: "Die Feldzüge der  
Französischen Revolution befohlen die letzten  
wichtigen Beispiele für eine Kontinuität  
des Privateigentums fremdlicher Staatsbürger, das  
bei Ausbruch der Feindseligkeiten dem Kriegsgebiet  
verpfändet wurde." Nach Ausbruch der Kriem-  
krieges wurde es förmlichen Handelsverträgen ge-  
stattet, den Handel zu verlaufen, und diese Praxis  
wurde von Preußen, Frankreich, Rußland, der  
Türkei, Spanien, Japan und den Vereinigten

Staaten während den darauffolgenden fünfzig Jahren beibehalten. Seit Beginn des Krieges war am Handel zwischen den kriegsführenden Parteien weitgehend verboten. So wurde er im Spanisch-Amerikanischen Krieg <sup>gestoppt</sup> ~~verboten~~, ~~aber~~ neutralen Schiffen mit einer Ladung an Bord, die ~~Amerikaner~~ ~~gekauft~~ gekauft, aber nicht Kriegsmaterial enthält, mit spanischer Bestimmung auslaufen. Die Ansicht, daß Kriege im 18. Jahrhundert in jeder Hinsicht weniger verheerend waren, als im 19. Jahrhundert, ist ein großes Unrecht. ~~Die~~ Hausrechtlich der Stellung feindlicher Ausländer, der ~~der~~ Rückzahlung fälliger Darlehen an dieselben und ~~der~~ gegen Eigentum, oder hinsichtlich des Rechts für feindliche Handelsschiffe ~~in~~ in den Häfen zu verweilen, zeigte das neunzehnte Jahrhundert eine entscheidende Wendung zugunsten von Maßnahmen zum Aufrechterhalten des Wirtschaftssystems in Kriegzeiten. Diese Richtung änderte sich erst im zwanzigsten Jahrhundert.

Auf diese Weise lieferte die neue Organisation des Wirtschaftslebens die Grundlage für den hundertjährigen Frieden. Während der ersten Periode waren die aufsteigenden Mittelklassen meistens eine revolutionäre Kraft, die den Frieden bedrohte, z. B. in den Napoleonischen Zeiten. Die Heilige Allianz organisierte ihren reaktionären Frieden eben gegen diesen neuen Faktor der nationalen Aufbegehren. Während der zweiten Periode siegte die neue Ökonomie. Die Mittelklassen waren hier bereits selbst Träger der Interessierte



W. E. Schabas

Vom national-internationalen  
Charakter der neuen Ökonomie be-  
trachtet.

Pache des Friedens und dieser Interessen war weit  
mächtiger, als das ihre reaktionären Verfahren  
gewesen war. In beiden Fällen konnte der Friedens-  
interesse jedoch nur deshalb die Oberhand ge-  
winnen, weil es imstande war, das Gleichgewicht-  
system zwischen den Großmächten seinem Ziel  
dadurch durchführbar zu machen, daß es diesem  
Systeme Organe gab, die fähig waren, direkt auf  
die inneren Kräfte einzuwirken. Bei der Heiligen

innerhalb der Friedensgebiete

Allianz waren diese Organe der Feudalismus und  
die Herrscherdynastien, von der gestiegen und  
materiellen Macht der Kirche unterstützt. Bei  
der Europäischen Gemeinschaft ~~unter~~ übernahmen  
diese Rolle die internationale Finanz und der  
nationalen Banksysteme. Es wäre unangebracht, wir-  
keitlich verbündete

sehen den beiden Perioden allen schaut zu unter-  
den. Während des Dreißigjährigen Friedens von  
1618 bis 1648, drängte Großbritannien bereits  
zum Frieden und zum Geschäftemachen, und  
auch die Heilige Allianz bedachte sich der Unter-  
stützung seitens des Hauses Rothschild. Ähnlicherweise  
katten während der Periode der Europäischen  
Gemeinde internationale Finanzwesen nicht  
selten ihre dynastischen und aristokratischen  
Affiliationen ~~spielen~~ im Ausdruck  
zu nehmen. Tatsachen dieser Art dürften  
unsere These unterstützen, demnach der Frieden  
in jedem einzelnen Falle nicht einfach  
das Werk der Kautelen der Großmächte

Kontrakt

war, sondern auch auf der Beihilfe solcher organi-  
sierter Institutionen beruhte, die in Richtung  
der allgemeinen Interessen wirksam waren.  
Mit anderen Worten: nur auf Grundlage der neuen  
Wirtschaft vermochte das System der Gleich-  
gewichtes der Kräfte einen allgemeinen  
Weltfrieden zu erhalten. Die Leistung der  
Europäischen Gemeinschaft war aber unergleichlich  
größer als die der Heiligen Allianz, denn  
diese bewahrte den Frieden innerhalb einer  
begrenzten Region eines wandellosen Kon-  
tinents, während jene die selbe Leistung  
im Weltmaßstab vollbrachte, in einer Zeit-  
periode des gesellschaftlichen und ökonomischen  
Fortschritts, die Weltkarte revolutionär umge-  
staltete. Dieser gewaltige politische Leistung  
beruhte auf dem Auftauchen eines spezi-  
fischen Gebildes, der Haute Finance, die der  
Verbindungsgrad zwischen der politischen  
und der ökonomischen Sphäre im inter-  
nationalen Leben war.

Es dürfte nun klar sein, daß die Organi-  
sation des Friedens auf der Wirtschaftsre-  
organisation beruhte. Es bestand freilich eine  
wesentliche Unterbrechung an Konsistenz zwischen  
den beiden. Hinsichtlich der <sup>(Weltorganisation)</sup> Organisation  
des Friedens kann man nur dem allerge-  
weinsten Sinn des Wortes reden, war doch  
die Europäische Gemeinschaft keine Friedens-  
system, sondern bloß ein Verband von



## Apparat

souveränen Staaten, ~~den~~ von ~~Machtmitteln~~ <sup>Gegenteil</sup> der  
Krieges aufrechtgehalten. Das ~~Entgegenwärtige~~  
gilt über die wirtschaftliche Organisation der  
Welt. Wollen wir nicht ~~den~~ unbrüderlichen Gebrauch  
~~der~~ Beschränkung des Begriffs "Organisation" auf  
zentral dirigierte Körperschaften mit eigenem  
~~Aufgaben~~ <sup>Apparaten</sup> anheften, müssen wir zugeben,  
daß nichts tatsächlicher sein könnte, als die  
allgemeingültigen Prinzipien, auf denen diese  
Organisation beruht, noch mehr ~~konkret~~,  
als ihre faktischen Elemente. Budgets und  
Arsenale, Außenhandel und Rohmaterialquellen,  
nationale Selbstständigkeit und Souveränität waren  
nun Funktionen der Währung und des Kredits  
geworden. Im vierten Quartal des neunzehnten  
Jahrhunderts waren die Weltmarktpreise <sup>beispielsweise</sup>  
eine zentrale Wirklichkeit für das Leben von Millio-  
nen Bauern am Europäischen Kontinent, die  
Geschichte der Londoner Geldbörse wurden täg-  
lich von Geschäftslenten mit Aufmerksamkeits-  
weltweit  
folgt, und die Regierungen faßten Pläne für  
die Zukunft mit Hinsicht auf den Weltkapital-  
markt. Nur ein Verrückter hätte daran gewagt,  
daß das internationale Wirtschaftssystem die  
Achse der materiellen Existenz der Menschheit war,  
und da dieses System Frieden benötigte, um  
funktionieren zu können, wurde das Kräfte-  
gleichgewicht daran eingehalten, um zu dienen.  
Ohne dieses Ökonomie-systemes wäre das  
Interesse am Frieden aus der Politik ver-  
schwunden. Ohne dieses Wirtschaftssystem war

Landeser  
hervorragender Grund für eine Interesse am  
Frieden existent, noch wäre es möglich gewesen,  
den Frieden zu bewahren, hätte es einen an-  
dere Ursache gegeben. Der Erfolg der Europä-  
ischen Gemeinschaft entsprong dem Bedürfnis  
der neuen wirtschaftlichen Organisation, und  
würde unversehrlich mit ihrer Auflösung ihr  
Ende nehmen.

Die Blütezeit der Europäischen Gemeinschaft  
war die ~~von~~ Bismarcksche Ära (1861-1890).  
In den beiden Jahrzehnten unmittelbar nach  
dem Aufstieg Deutschlands zur Großmacht, war  
es dieses Land, das den größten Vorteil aus dem  
Friedensinteresse zog. Es hatte seinen Aufstieg  
in die vorderste Reihe auf Kosten Öster-  
reichs und Frankreichs erzwungen und zwar  
nun zu seinem Vorteil, dem statu quo  
aufrechtzuerhalten und einen Kriegszügel  
halten. Bismarck förderte den Friedensge-  
danken in voller Absicht als eine gemeinsame  
Sache der Großmächte und verzweigt Ur-  
pflichtungen, die Deutschland aus ihrer Posi-  
tion als Friedensmacht drängen konnten.  
Er war gegen expansionistische Ambitionen  
auf dem Balkan und übersee, bediente  
sich f. d. r. Freihandel-Waffe gegen Österreich und

durchwegs  
sogar gegen Frankreich, erzielte russische und  
österreichische Balkan-Ambitionen mit einem



um  
Kräftegleichgewicht = Spiel, auf diese Weise potentielle Verbündete geneigt zu halten und Situationen abzuwehren, die Deutschland in einen Krieg verwickeln könnten. Der schlaue Aggressor von 1863-1870 <sup>ver</sup> wandelte sich zu einem erbaren Mahler und einem Mißbilliger von kolonialen Abenteuerern. Er stellte sich an die Spitze der friedlichen Tendenz jener Periode (oder war er als friedliche Tendenz aufzuzie), um Deutschlands nationalen Interessen bedienen zu können.

Zum Schluß der siebziger Jahre ging jedoch die Freihandels~~periode~~<sup>epoche</sup> (1846-1879) bereits zu Ende. Die tatsächliche Anwendung der Goldstandards seitens Deutschland kennzeichnete den Beginn einer Ära der Protektionismus und der kolonialen Expansion. 8)

---

6) F. Eulenburg: Außenhandel und Außenhandelspolitik. In "Grundriß der Sozialökonomie", Abteilung III, 1929. p. 209.

---

Deutschland verstärkte nun seine Position durch ein enges Bündnis mit Österreich-Ungarn und Italien, und nicht viel später danach verlor Bismarck seine Position in der Führung des Reiches. Von da ab war Großbritannien die führende Macht in der

Friedenspolitik Europas, das immer noch eine Gruppe von unabhängigen souveränen Staaten blieb und damit dem Kräftegleichgewicht untrüben war. In den neunziger Jahren war die Hochflut der ihrer vollen Blüte und der Frieden schien gesicherter, als je. Britische und französische Interessen kreuzten sich in Afrika, die Briten und die Russen kamen gegeneinander in die Quere, die in Asien

Gemeinschaft - obschon etwas lakonisch - funktionierte weiter, und trotz der Dreibund gab es noch immer mehr als zwei selbständige Mächte, die sich gegenseitig ~~ergründete~~ eifersüchtig beobachteten. Doch nicht mehr lange. Im 1904 schloß Großbritannien einen durchschlagenden Vertrag mit Frankreich hinsichtlich Marokko und Ägypten ab. Einige Jahre später schloß England mit Rußland einen Kompromiß über Persien - und das zur Lebem ~~gerichtet~~ gerufen.  
Die Europäische Gemeinschaft, diese lose Federation von unabhängigen Staaten wurde schließlich von zwei feindseligen Mächtegruppen abgelöst, das System des Kräftegleichgewichts war zu Ende, denn da nur zwei weltstreichenden Mächtegruppen ~~waren~~ <sup>war nun</sup> der frühere Mechanismus lahmgelegt. Es gab keine dritte Gruppe mehr, die sich gegen konnte mit einer der zwei anderen Mächte gegen jenes Land, das nach Expansion trachtete. Zur selben Zeit machten sich auch Symptome einer Auflösung der bestehenden



Formen der Weltwirtschaft bemerkbar — koloniale  
Rivalisierung, ~~und~~ <sup>sowie</sup> eine scharfe Konkurrenz  
um existierende Märkte — und wurden abgelehnt.  
Die Potentia der Haute Finance zur Verhütung  
einer Ausbreitung der Kriege verminderte  
sich jäh. Der Frieden schleppte sich noch  
~~für~~ sieben Jahre lang mühsam fort, aber  
es war nunmehr eine Frage der Zeit bis  
~~zum Ende des hundertjährigen~~  
~~Friedens~~ ~~aufolge~~ der Umwälze der wirtschaft-  
lichen Organisation der neunzehnten  
Jahrhunderts den hundertjährigen Frieden  
zum Abschluß bringen würde.

Im Lichte dieser Erkenntnisse erhält die  
wahre Natur der höchst künstlichen öko-  
nomischen Organisation, auf welcher der  
Frieden beruhte, für den Historiker die  
größte Bedeutung.

2